

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis d. 21.-28. November: 40 Gold-Pfg. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 28500 000 R. Girokonto 50 b. d. Oberamtspostamt Remmelsberg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Wildbad. Girokonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum i. Bez. Grundr. 126. Jahrb. 15 einchl. Inf.-Steuer. Reklamzeile 30 S. Schlüßel. 1000 Markten Rabatt nach Tarif. Für Oper. u. d. Kunstfertigkeit werden jew. 1 Milliarde mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 275

Vertrieb 179

Wildbad, Samstag, den 24. November 1923

Vertrieb 179

58. Jahrgang

Politische Wochenschau

Der Reichstag ist am 20. November wieder zusammengetreten. Er hat wieder einmal eine Regierung oder Kanzler oder gar eine Reichstriebe zu entscheiden. Das ganze deutsche Volk horcht gespannt nach Berlin; das Ausland erwartet ein wichtiges Ereignis, seine Berichterstatter sitzen Kopf an Kopf auf der Tribüne. Der Reichskanzler erscheint nicht am Redepult, er will abwarten, ob die beiden Gegner, der sozialdemokratische und der deutschnationale Vertreter, seiner scharfen Redegewandtheit Punkte zur Verteidigung oder zum Gegenangriff bieten. Die Aussprache beginnt. Endlich will der Reichskanzler das Wort ergreifen. Ruhe bei den Kommunisten. Der Abgeordnete Remmele entdeckt plötzlich, daß Kriminalpolizei im Saal sei. Er schlägt Lärm, obgleich die Vorstandsregel schon seit mehreren Monaten geübt wird, was den Fraktionen bekannt gegeben war. Remmele erhält drei Ordnungsrufe; da er aber sich weiter entrüstet, wird er nach der Geschäftsordnung aus dem Saal gewiesen. Er bleibt. Eine zweite Aufforderung des Präsidenten Löbe, den Saal zu verlassen, läßt Remmele unbeachtet. Der Präsident unterbricht die Sitzung auf eine Stunde. Als man wieder anfangen will, ist Remmele immer noch da; er rührt sich nicht vom Fleck. In seiner Hilflosigkeit verläßt Löbe den Reichstag auf 48 Stunden.

So wird eine Reichstagstagung eingeleitet, die für das deutsche Volk entscheidend werden kann. Die Regierung Stresemann hatte von Anfang an, auch unter der Großen Koalition, einen schweren Stand. Die bedingungslose Aufhebung des passiven Widerstands hat die Gegnerschaft der Rechten im Reichstag zu einer grundsätzlichen und persönlichen werden lassen. Stresemann selbst hat zugesehen, daß er mit der Unterwerfung unter den demokratischen Machtwort Poincarés einen verhängnisvollen Fehler gemacht habe. Durch die Verhängung des Ausnahmezustands unter militärischer Vollzugsgewalt aber hat er es mit der Sozialdemokratie verdonnert, wenigstens gab die Maßnahme den äußeren Anlaß zum Austritt der Sozialdemokraten aus der Koalition. Die wirklichen Gründe der Trennung liegen etwas tiefer. Auch bei den Mittelparteien war kein so rechter Zusammenhalt vorhanden; in der eigenen Partei der Deutschen Volkspartei, begann das Vertrauen bedenklich zu schwanken. Ohne den festen Rückhalt der Partei schien dem Kanzler die eigene Stellung zu gefährdet zu sein. Auf seine Veranlassung wurde daher am Sonntag, den 18. November der Hauptvorstand der Deutschen Volkspartei nach Berlin einberufen, der Stresemann mit 206 gegen 11 Stimmen, unter letzteren acht Reichstagsabgeordnete, das Vertrauen aussprach. Die große Mehrheit darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß in der Versammlung die Politik Stresemanns in verschiedenen wichtigen Punkten nicht die Billigung fand und daß allgemein gewünscht wurde, er sollte sich endgültig von der Sozialdemokratie lösen und dagegen eine rein bürgerliche Regierung bilden. Gerade dies beweist wohl, daß die Vertrauensklärung keine unbedingte war, sondern wohl mehr den Erwägungen der Parteizweckmäßigkeit entsprang, denn der Wunsch einer rein bürgerlichen Regierung mit Ausscheidung der stärksten Reichstagsfraktion, der Sozialdemokratie, würde eine völlige Umkehr der bisherigen Regierungspraxis Stresemanns zur Folge haben müssen. Ob sich der Reichskanzler dazu verstehen wird, will zweifelhaft erscheinen. Man spricht in Berlin davon, daß er im Gegenteil eine Verständigung mit der Sozialdemokratie anzubahnen sucht, indem der Ausnahmezustand zwar nicht förmlich aufgehoben, aber doch in eine andere Form gebracht werden solle. Der Reichswehrkommandant General von Seeckt, dem die höchste ausführende Gewalt übertragen ist, sollte angeblich daran glauben müssen und die Gewalt sollte in „Zivilhände“ gelegt werden. Damit werde sich die Sozialdemokratie vorläufig insoweit zufrieden geben, als sie im Reichstag nicht für den Vertrauensantrag stimmen werde, der von den deutschnationalen eingebracht worden ist. Welchen tatsächlichen Hintergrund das Gerede hat, mag dahingestellt sein. Es mag sein, daß der Reichskanzler keine Reue verspürt, sich für den General von Seeckt allzu kräftig einzusetzen, denn er soll ihm nie besonders grün gewesen sein. Warten wir einmal ab. Immerhin wird es nicht ganz unbedeutend sein, in die Zuverlässigkeit einer etwa neu erscheinenden Großen Koalition, und bestände sie nur in der Unterstützung der Regierung Stresemann durch die Sozialdemokraten ohne deren eigentlichen Beitritt, einige Zweifel zu legen. Es wurde berichtet, die Demokratische Partei habe den Vorschlag gemacht, daß der württembergische Staatspräsident Dr. Hecker die Kanzlerschaft übernehmen solle. Die Anregung scheint zwar bei den beiden andern bürgerlichen Regierungsparteien auf keine Gegenliebe gestoßen zu sein, aber sie zeigt

Tagespiegel

General Nollet wird an die Botschafterkonferenz über die angebliche Mißhandlung eines belgischen Leutnants in Leipzig Bericht erstatten. Die französische und belgische Regierung werden nach Havas Geldentschädigung und Sanktionen verlangen. — In Leipzig wurden ein belgischer Leutnant und ein französischer Feldwebel in Zivil wegen Spionageverdachts verhaftet. Bei der Festnahme vernichtete der Belgier ein Heft mit Aufzeichnungen.

doch, wenn sie tatsächlich erfolgt sein sollte, daß man in der Demokratischen Partei einen Personenwechsel nicht für unerwünscht hält.

So ist die Stellung des Reichskanzlers Stresemann allerdings schwierig geworden. Dazu kommt, daß seiner Regierung wie durch ein Verhängnis die erwarteten Erfolge versagt geblieben sind. Die Reichsregierung hat das französische Ansehen, die „militärische Ueberwachung“ Deutschlands wiederaufnehmen zu lassen, zurückgewiesen mit der Begründung, die Schlußfessel würde die inneren Schwierigkeiten des Reichs vermehren und sie könnte leicht gefährliche „Zwischenfälle“ herbeiführen. Die Ablehnung hat ganz Deutschland mit Genugtuung erfüllt, ebenso die Zurückweisung der Einmischung Frankreichs in die mit Regierungsgenehmigung erfolgte Rückkehr des Kronprinzen. Man hätte nur gewünscht, daß die Gelegenheit ergriffen worden wäre, um einmal den Völkern zu zeigen, mit dem Frankreich seine wahren Ziele verdeckt, und um klarzustellen, daß die Ueberwachung nicht den Zweck verfolgt, das bis an die Zähne bewaffnete Frankreich vor einer Bedrohung zu sichern, sondern daß sie dazu dienen soll, erstens ganz Deutschland für die französischen Heere offen zu legen und zweitens die deutsche Industrie unter Aufsicht zu halten. Nachdem nun aber der Pariser Botschafterrat die Ueberwachung beschlossen hatte, hat die Reichsregierung doch wieder nachgegeben. Gegen das Eindringen der Ueberwachungskommissionen wäre ja wohl nichts zu machen gewesen, aber wäre es unmöglich gewesen, es nur unter entschiedenem Protest geschehen zu lassen? Dem deutschen Volk wäre wenigstens eine Enttäuschung erspart geblieben.

Ein anderer Mißerfolg der Reichsregierung auf dem inneren Gebiet ist noch bedenklicher. Die Währungsreform will nicht vom Fleck kommen. Am 2. September sagte Reichskanzler Stresemann in Stuttgart, in 14 Tagen werde das Reich das neue wertbeständige Geld haben und dann werde die Währungsnot ein Ende nehmen. Ende November hat man in Süddeutschland noch kein Stück der Rentenmark gesehen, nicht einmal die Beamten haben die ihnen versprochene wertbeständige Teilzahlung erhalten. Dafür hat sich im Zahlungswesen ein Wirrwarr herausgebildet, der kaum noch zu überblicken ist. Woran liegt das? Am 15. November wurde halbamtlich durch W.L.B. mitgeteilt, der Reichsregierung sei von der Rentenbank ein Kredit von 900 Millionen Rentenmark zur Verfügung gestellt, wovon 100 Millionen für die besetzten Gebiete bestimmt worden seien. Das war reichlich gestunken. Die Rentenbank stellte sofort berichtend fest, daß der Reichsregierung zunächst nur ein festverzinslicher Kredit von 200 Millionen bewilligt worden sei, dazu ein weiterer Kredit von 100 Millionen, letzterer aber nicht für die besetzten Gebiete überhaupt, sondern ausschließlich für die dortige Erwerbslosenunterstützung mit der Bedingung, daß die 100 Millionen keinesfalls in Rentenmark, sondern in Papiermark ausgeführt werden dürfen, solange nicht die Befehlsmächte zugesichert haben, daß eine Beschlagnahme ausgeschlossen ist und die Rentenmarkverordnung im besetzten Gebiet voll in Kraft tritt. Die hypothetische Belastung im besetzten Gebiet haben aber die Franzosen unter sagt, somit fällt schon die Hauptbedingung. Weitere Summen für die Erwerbslosenunterstützung im besetzten Gebiet wird die Regierung von der Rentenbank nicht erhalten; die Kredite sollen vielmehr einzig und allein dem Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens dienen; würden sie weiter zur Erwerbslosenunterstützung verwendet, so würde der ganze Kredit in wenigen Wochen nur für diesen Zweck aufgebraucht sein. Die Rentenbank wird, wie mitgeteilt wird, der Regierung weitere Beträge nur überlassen, wenn sie sich von der unbedingten Notwendigkeit überzeugt hat.

Zu dieser unbedingten Notwendigkeit würde nun sicherlich gehören, daß das Wirtschaftsleben mit der Rentenmark befruchtet würde. Es ist doch ein Unding, daß diejenigen, die durch Zwangsbelastung mit Hypotheken usw. das Kapital der Rentenbank aufbringen mußten, von der Rentenbank nichts zu sehen bekommen und daß den Unternehmern sowohl wie den Gehalts- und Lohnempfängern immer mehr das Notengeld unter den Händen entwandert, wenn

der Dollar von heute auf morgen um die Hälfte steigt, wie es fast alle 3 bis 4 Tage zur Regel geworden ist. Nicht die wohlfundierte Rentenmark begegnet dem Mißtrauen, aber man hat kein Vertrauen mehr, daß in Berlin damit ganz einwandfrei gewirtschaftet wird. Und das könnte allerdings schließlich auch die Rentenmark selbst in Mißkredit bringen. In Bayern scheint man der Sache schon nicht mehr recht zu trauen, denn die bayerische Regierung führt, unabhängig von Berlin, eigene Schatzanweisungen auf Dollar berechnung als wertbeständiges Geld ein, um seine Wirtschaft nicht vollends zugrunde gehen zu lassen, bis die Rentenmark endlich in Verkehr kommt. In ähnlicher Weise soll in Württemberg auf Anregung der Stuttgarter Handelskammer, wennmöglich unter Beteiligung der Städte, ein wertbeständiges Geld geschaffen werden, und in Baden wird die Privatwirtschaft sich ebenfalls dazu entschließen müssen, nachdem die staatliche Badenmark so elendiglich verfaßt hat. Vermutlich ist auch sie den Weg aller Spekulation gegangen.

Es scheint, daß der Bedarf des Reichs nach der Umrechnung in Goldmark sich als viel größer herausgestellt hat, als die Finanzminister ausgerechnet hatten. Der mit einem unverzinslichen weiteren Kredit von 300 Millionen Rentenmark zu tilgende Notenumlauf wird bis 15. November ansich mit 300 Trillionen Papiermark angeben. — wenn reich und wenn die unselige Notenpresse mit diesem Tag wirklich stillgelegt worden sein sollte. Eine ganz ansehnliche Menge, namentlich wenn man bedenkt, welche Unsummen durch die Entwertung der Reichsbanknoten etwa bis zu einer Million Mark, die niemand mehr nimmt und die höchstens noch als Altpapier zu bewerten sind, für die Einlösung nicht mehr in Betracht kommen. Von dieser ungeheuren Sonderbesteuerung des Volks spricht man gewöhnlich nicht, obgleich sie vielleicht größer ist, als jede andere, denn zur Zeit der Ausgabe der kleinen Scheine hatten diese durchschnittlich immer noch einen viel höheren Wert als heute ein Billionenschein. Um so begreiflicher ist es, wenn gelinde gesagt, eine hochgradige Verstimmung darüber Platz gegriffen hat, daß die Rentenmark dem süddeutschen Wirtschaftsleben immer noch vorenthalten wird, an der doch der Besitz des ganzen Reichs Anteil hat.

Unzähligmal ist gesagt worden, daß die Wurzel unserer wirtschaftlichen Not das Währungsleiden ist. Wir werden diese bittere Tatsache auch bei dem amerikanischen Borschuh verspüren, der Deutschland durch die Gnade einiger Bankdirektoren zuteil werden soll. Dieses amerikanische Brot wird teuer zu stehen kommen. Auf jeden Fall wäre es aber nicht nötig gewesen, daß von einer gewissen Berliner Presse, die sich gern als halbamtlich ausgeben möchte, dieses amerikanische Geschäft als eine Wohltat dargestellt wurde, die von dem politischen Wohlverhalten des deutschen Volks — im Sinn jener Blätter natürlich — abhängig sei. Für solche „Wohltaten“ kann man sich füglich bedanken. Nur einer wird an alledem eine ungetriebene Freude haben, und das ist Herr Poincaré. Ihm ist ein großer Schatzzug wieder gelungen. Um die in ihren Folgen noch kaum übersehbare neue „militärische Ueberwachung“ ganz sicher durchzuführen, verquidete er sie wieder mit verschiedenen anderen Forderungen, von denen er genau wußte, daß sie von den übrigen Verbündeten nicht angenommen werden konnten, da sie nicht nur dem Vertrag von Versailles, sondern der Vernunft überhaupt widersprechen. Mit welchem Lärm wurde wochenlang die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland, die angebliche Reiseabsicht des Kaisers, der Münchener Botschaft, die besondere Sachverständigenkommission nach Poincarés Stempelung usw. in der Presse breitgeschlagen! Die hohen Verbündeten ließen sich täuschen. In England war man sehr erregt, Mussolini hielt im Senat eine Rede für die Erhaltung Deutschlands — aber die in der tiefsten Schwärze der Druckerpresse gemalte „Verbandskrise“ löste sich im Schoß des wissenden Botschafterrats in die bekannte Einigung auf: General Nollet kommt wieder mit seinen Mannen nach Berlin und zwar „unserzügig“, d. h. auf 1. Dezember, wie Poincaré gewollt hatte, und von seiner Machtvollkommenheit wird kein Lüftchen genommen. Den übrigen Kram ließ Poincaré gern fallen; was er davon braucht, die Sanktionen usw., das wird Herr Nollet schon besorgen. Poincaré aber kann sich in die Brust werfen und sprechen: Seht, meine Herren Verbündeten, ich bin nicht so schlimm, wie böse Menschen, z. B. der neidische Lloyd George mir nachsagen; ich kann auch nachgeben, viel nachgeben, wenn es gilt, den von mir über alles geliebten Verband am Leben zu erhalten. — So macht man Geschichte.

Deutscher Reichstag

Der Reichskanzler über die innere Lage

Berlin, 22. Nov.

Reichskanzler Stresemann (fortfahrend): Die Vor-

gänge in München vom 8. und 9. Oktober sind bedauerlich. Die Rückwirkung auf das Ausland ist unabsehbar. Die bayerische Regierung hat sich Einflüssen zugänglich gezeigt, die sich gegen sie selbst richten. Ohne das Eingreifen der Reichsregierung wären die Vorgänge nicht auf München beschränkt geblieben. Verhandlungen zwischen Reich und Bayern bedürften in erster Linie der Rückkehr der verfassungsmäßigen Zustände und der Unterstellung der bayerischen Reichswehr unter die Reichsleitung. (Abg. Höllein: Und da rufen Sie den Kronprinzen zurück!) Der Reichskanzler: Dafür übernehme ich die volle Verantwortung. Es handelt sich um eine Frage der Menschlichkeit. Innerhalb der Reichsregierung haben Verhandlungen stattgefunden, inwieweit Änderungen der jetzigen Verfassung gegenüber den Ländern — denn das ist nicht bloß eine bayerische Frage — möglich ist. (Unruhe links.) Den Vorgängen in Sachsen und Thüringen konnte man nicht anders als mit bewaffneter Macht entgegenzutreten.

Die Lage Deutschlands macht ausländische Finanzhilfe nötig. Bis jetzt ist nur ein Angebot von einer Milliarde Goldmark beim Vorsitzenden des Deutschen Grundbesitzerverbands eingegangen. Es ist nicht meine Schuld, daß dieses Angebot die Bestimmung enthielt, der Kredit werde nur gegeben, wenn ich Reichskanzler bleibe. (Hört, hört!)

Wir sind jetzt erst in die Abwicklung des Kriegs und des Friedens eingetreten. Unsere einzige Waffe ist die Eingekleit des deutschen Volks. Es geht jetzt nicht um eine Wiederherstellung des Alten oder eine Resolution, sondern um Entwicklung und Zusammenfassung. Ich bedaure den Zusammenbruch der Großen Koalition. Das neue System, das Abg. Herat (Deutschnat.) vorgeschlagen hat, würde eine rein materielle Wirtschaft sein; dieses neue Kabinett des Vertrauens ist ja noch gar nicht da. Wir wünschen schnelle Entscheidung der Vertrauensfrage.

Von der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei ist der Antrag eingegangen: Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen, dessen sie nach Art. 54 der Reichsverfassung bedarf.

Reichsfinanzminister Dr. Luther ergreift das Wort, während die meisten Abgeordneten den Saal verlassen. Er führt aus: Die ungeheuren Finanznöte des Reichs werden zu äußerster Sparsamkeit zwingen. Die Rentenmark kann nicht ausgeweitet werden, da sie sonst auch der Inflation verfiel. Wir werden eine neue scharfe Steuerpolitik durchsetzen müssen. Aber auch diese Steuern werden zur Deckung des Reichsbedarfs nicht ausreichen. Wir werden bis 30. Sept. 1924 zu einer Erhöhung der Mieten kommen. Gegen Ueberschreitung der Goldmarkpreise werden wir vorgehen.

Abg. Marg verliest eine Erklärung des Zentrums, die bedauert, daß das Reich im Augenblick der schwersten feindlichen Bedrängung durch innerpolitischen Hader zerklüftet werde. Das Zentrum stelle sich aus vaterländischen Gründen hinter Stresemann. Es billigt das Vorgehen gegen Sachsen und Thüringen und erwartet, daß das Verhältnis zwischen Bayern und Reich in verfassungsmäßige Bahnen geleitet werde.

Abg. Scholz (D.VfSp.) billigt die Erklärungen der Regierung. Die Partei werde sich jedem Versuch, die gegenwärtige Regierung zu beseitigen, widersetzen.

Abg. v. Grafe (Deutschvölk. Freiheitsp.): Die Mißerfolge des Kabinetts Stresemann nach außen und innen sind geradezu ungeheuerlich. Das ist ein merkwürdiges Regieren, nachdem das auf die Große Koalition zugeschnittene Ermächtigungsgesetz gefallen ist. Auch die Rentenmark wird der Spekulation verfallen. Herr v. Kahr will unter ultramontanem Einfluß ein römisches Reich deutscher Nation unter Bismarcks Kaiserkrone. (Hört, hört! links.) Auf der Gegenseite steht die schwarz-weiß-rote Politik in Bayern. Die Nationalsozialisten sind das stärkste Gegengewicht gegen die Abtrennungsbestrebungen der Herren Kahr und Lossow. Der Reichstag müßte dahin gedrängt werden, wohin er gehört.

Abg. Frölich (Soz. Ministerpräsident von Thüringen): Nirgends herrscht so viel Ruhe wie in Thüringen. (Große Heiterkeit.) Nichtrepublikaner haben bei uns nichts zu suchen. Der Kampf wird heute gegen die republikanische Sozialdemokratie geführt. Der militärische Ausnahmezustand ist eine Gefahr für die Republik geworden.

Reichswehrminister Dr. Gehler legt Verwahrung gegen die Andeutung des Abg. Grafe ein, daß die umstürzlerischen Pläne seiner Partei nur mit Hilfe der Reichswehr durchge-

führt werden können. Die Reichswehr werde ihren Eid nicht brechen.

Abg. Fellisch (Soz. Ministerpräsident in Sachsen) bringt Beschwerden vor gegen Mißhandlungen und Verhaftungen sächsischer Staatsangehöriger durch die Reichswehr. Die Entlassung sächsischer Polizeibeamten durch den Militärbefehlshaber sei ein Eingriff in die Hoheit der Landesregierung.

Abg. Brüninghaus (D.VfSp., aus Sachsen) wendet sich gegen die Darstellung des Abg. Fellisch. Im Gegenteil habe das Bürgertum und ein großer Teil der sozialdemokratischen Arbeiter Sachsens es mit Freuden aufgenommen, daß die Reichsregierung dem Ministerium Zeigner ein Ende gemacht habe.

Abg. Leuthäuser (D.V.) bezweifelt daselbe von Thüringen. Die rohen Gewalttaten der Kommunisten seien erst durch die Reichswehr unterdrückt worden. Die ganze Bürgerschaft sei der Reichswehr dankbar.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen wird die Sitzung auf Freitag 11 Uhr vertagt. Schluß 9 Uhr.

Berlin, 23. November.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung 11.30 Uhr.

Es liegen drei Mißtrauensanträge vor: der Deutschnationalen, der Sozialdemokraten und der Kommunisten, letzterer lautet: Die Regierung hat nicht das Vertrauen des Reichstags.

Reichskanzler Dr. Stresemann gibt folgende Erklärung ab:

Der Antrag Müller-Franken und Gnossen spricht ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung aus, das im einzelnen motiviert ist. Diese Begründung des Mißtrauensvotums ergäbe parlamentarisch-tatsächlich die Möglichkeit, daß die eingegangenen Mißtrauensvoten aus ganz verstandenen Beweggründen ja abgelehnt würden. Die Reichsregierung hat nicht die Absicht, ihre Geschäfte fortzuführen auf Grund irgendwelcher, durch parlamentarische Kritik herbeigeführten Entscheidung. Die Reichsregierung fordert eine klare und unabweisende Entscheidung darüber, ob sie das Vertrauen des Parlaments besitzt oder nicht. Ich richte daher an die Fraktionen, die der Regierung nahestehen, die Bitte, durch Einbringung eines Vertrauensvotums eine klare Entscheidung herbeizuführen. (Lebhafte Beifall bei den Regierungspartei.)

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) bringt darauf folgenden Vertrauensantrag ein:

„Der Reichstag spricht der Reichsregierung das Vertrauen aus.“ Das Vertrauensvotum ist unterzeichnet von Dr. Scholz (D. Vp.), Marg (Z.) und Erkelenz (Dem.)

Abg. Erkelenz (Dem.) erklärt, selten habe ein Parlamentarier so offen von der Tribüne Hochverrat gepredigt, wie der deutsch-völkische Abg. v. Grafe. Das Rheinland ist heute der französische Kriegsschauplatz. Die rheinische Bevölkerung wird auf die härteste Probe gestellt. Die letzte Entscheidung der Reichsregierung in bezug auf die Einstellung von Leistungen hat dort die stärkste Erregung hervorgerufen. Der Redner bedauert das Ende der Großen Koalition, ohne die die großen Probleme, vor die Deutschland gestellt sei, überhaupt nicht gelöst werden könnten.

Abg. Leicht (B. Vp.) mahnt zur Ruhe und Besonnenheit. Der Redner bespricht dann die Vorgänge in Bayern. Der Münchner Putsch sei ein Verbrechen am ganzen deutschen Volk gewesen. Rassenhaß und Klassenhaß seien mit dem Christentum unvereinbar. In Bamberg hätten 10jährige Realpforten Parteien für und gegen Kahr gebildet. Von Dr. Stresemann könne man nicht mehr erwarten, daß den Worten auch die entsprechenden Taten folgen. Die Bayerische Volkspartei könne daher dem Vertrauensvotum nicht zustimmen.

Reichswehrminister Dr. Gehler geht dann ausführlich auf die gestrigen Ausführungen der Ministerpräsidenten von Sachsen und Thüringen ein. Als die Ernennung Kahrs in Bayern erfolgte, habe die Regierung annehmen müssen, daß diese zur Ausführung größerer Bewegungen in Norddeutschland führen würde. Es müsse daher eine Stellung eingenommen werden, in der man möglichst gesichert war. Das konnte nur Mitteldeutschland sein. Dem sächsischen Ministerpräsidenten gegenüber ist zum Ausdruck gebracht worden, daß wir keine Landesregierung anerkennen können, in der sich Kommunisten befinden.

Der Vertrauensantrag abgelehnt

Der Reichstag hat den Vertrauensantrag der drei bürgerlichen Regierungsparteien für das Kabinett Stresemann mit 230 gegen 155 Stimmen bei 7 Enthaltungen abgelehnt.

Parteiervot

Berlin, 23. Nov. Der Oberbefehlshaber der Reichswehr General von Seeckt hat unterm 20. November die Organisationen und Einrichtungen folgender Parteien verboten: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei; Deutschvölkische Freiheitspartei; Kommunistische Partei Deutschlands; Kommunistische Jugend; Kommunistische Dritte Internationale.

Der Verordnung ist folgende Begründung beigelegt:

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat es unternommen, Soldaten der Wehrmacht zum Ungehorsam zu verleiten und die Regierung des Deutschen Reichs durch bewaffneten Aufruhr zu stürzen. Die Deutschvölkische Freiheitspartei vertritt dieselben Ziele wie die N. S. D. A. P. Ihr Führer v. Grafe hat an dem Umsturzversuch teilgenommen, ihn öffentlich ausdrücklich gebilligt und dabei die Soldaten der Wehrmacht zum Ungehorsam aufgefordert.

Die Kommunistische Partei hat durch ihren bewaffneten Aufruhr in Hamburg, durch ihre Betätigung ihrer übrigen Bezirke — namentlich in Sachsen und Thüringen — und durch die Aufrufe und Rundschreiben der Reichszentrale in den letzten beiden Monaten erwiesen, daß sie bestrebt ist, Soldaten der Wehrmacht zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten und die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Anordnungen der Inhaber der vollziehenden Gewalt zu verleiten und durch politische Generalstreiks und bewaffneten Aufruhr die verfassungsmäßige Staatsform des Deutschen Reichs umzustürzen. Die Kommunistische Jugend hat sich an diesen Bestrebungen durch die Tat und durch mündliche und schriftliche Kundgebungen beteiligt. Die Dritte Internationale, der die K. P. D. und K. J. angehören, hat diese Bestrebungen beschloffen und für sie durch Schriften geworben.

Neue Nachrichten

Großkapital und Reichseisenbahn

Berlin, 23. Nov. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht: „Durch die Presse geben Mitteilungen über zwei Vertragsabschlüsse der Reichsbahn. Demnach soll einmal ein Vertrag mit einer Bank abgeschlossen worden sein, nach dem diese große Teile der Güterverkehrsleistungen erhebt und ihre Abführung an die Reichskasse vermittelt. Durch die Art der Vertragsbestimmungen sollen der Reichsbank sehr große Geldentwertungsverluste entstehen. Ferner soll ein Kaufvertrag über englische Kohlen auf Kredit und gegen Verpfändung reichseigenen Vermögens abgeschlossen worden sein. Hierdurch kann bei der mäßigen Vermögenslage des Reichs die Gefahr des Verlustes wertvollen Reichseigentums entstehen. Vor allem aber würde ein solcher Vertrag mit der Lage des inländischen Kohlenmarkts in Widerspruch stehen. Ist die Reichsregierung bereit, diese Verträge dem Reichstag zur Genehmigung oder zur Kenntnis vorzulegen?“

Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten

Berlin, 23. Nov. Nach Schluß der Reichstagsitzung fand eine sozialdemokratische Fraktionsitzung statt, in der beschlossen wurde, folgenden Mißtrauensantrag im Reichstag einzubringen: Die Reichsregierung hat den militärischen Ausnahmezustand in Sachsen und Thüringen, ohne daß hierfür sachliche Gründe vorliegen, in scharfer Form angewandt, gegen die verfassungswidrigen Zustände in Bayern aber nichts Entscheidendes getan. Sie hat daher nicht das Vertrauen des Reichstags.

Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Musikoman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

„Sie werden sehen, die Sache wird wieder geleimt! Heute ist noch dazu der rabiate Pfarrer Westermeyer vom Domkapitel als Beisitzer dazun, — Sie werden was erleben, was der für eine Suada hat!“

Inzwischen hatten zwei ärztliche Chemenner in ihrer Nähe sich unterhalten und begannen im schönsten Hofbräuhausdeutsch:

„Worum bist Du denn vorgelod'n?“

„Weil i mei' Alti verdrotschen hob!“

Entsezt richteten die beiden Damen ihre Blicke auf den Rohling, dessen Stimme und Tonfall keine Spur von Neudeutlichkeits hatte.

„Du könnt'st ihr do' eigentli' dankbar sei', sie hat do' an Erbschaft g'macht!“

„Prinzip! — I loß mer von so an domma Wei' net imponieren!“

Ein Gewieher aus etwa einem Duzend Bierkehlen begleitete diese Ausrufung; die Gerichtsdiener traten dazwischen und stifteten Ruhe.

„Wissen Sie das Neueste?“ wisperte die Meysenheim wieder. „Frau Kaulbach ist verschwunden und mit ihr ein bekannter Dichter von hier!“

„So — und was macht denn jetzt der Prozeß Poffart-Schneegans?“

Die Meysenheim zuckte die Achseln. Da hörte man die blecherne Stimme der Zeitungsfrau, welche die Gerichtszeitung ausbot, nebenbei aber immer auch ein paar kleine Klatsch- und Tratschblätter der Residenz führte, vor allem das Bayerische Vaterland, damit das rechtsuchende Publikum keine Langweile litte.

„Heut' malaffens la'n,“ empfahl sie mit gedämpfter Stimme, „s' Vaterland — er schimpft furchtbar!“

„Ueber wen denn?“ rief eine Bierstimme dazwischen.

„Kaafr's nur: „Offener Brief an Herrn Poffart! — Zum Radischlagen!“

Im Nu hatte sie ein paar Duzend Blätter verkauft. Stillter ward es im Kreise; jeder freute sich jetzt an fremdem Skandal und verdrängte die Zeiten förmlich. Zwischen hinein vernahm man aus dem Verhandlungszimmer abgerissene Worte leidenschaftlich erregter Parteien, bald auch die ruhige und doch feste Stimme des Präsidenten, oder die in heiligem Eifer für die Unauflösbarkeit der Ehe sprechende Stimme des Geistlichen.

Da plötzlich klagte nebenan eine Frau mit tränen-erstickter Stimme und doch tröstend zu einer Leidensgenossin: „Son's froh, wann er Eahnen noch durchhaut, so lang hat er Eahna noch lieb — wann dui Mannsbilder erst amal rücktsichtsvoll werd'n in d'r Ehe, dann hobn's an G'spuß!“

„Ja, ja,“ bekräftigte eine Andere, „so hot's bei dem Meinigen au' ong'fanga; acht Tag, nachdem i meini letzten Prügel kriegt hob', hob' ig in der Fruh an Marder in der Folln g'habt.“

Dazwischen hörte man Bemerkungen über den boshaft und wüßig geschriebenen Artikel Dr. Sigls, der nicht ohne Wirkung auf die Parteien blieb. Frau Nitschal war entsetzt über diesen Kübel voll Unrat, den der Redakteur hier über zwei Menschen ausgoß, die ihn nichts angingen. Und was heute über Poffart und seine Familienverhältnisse hinausstrompetet wurde, konnte jeden Tag jedem Andern widerfahren. Schon hatte sie ja selbst in dem Revolverblatt gestanden, wenn auch ohne Namen. Die Furcht vor etwas Entsetzlichem packte sie an und das Entsetzliche hieß Skandal! Fast war sie geneigt, den Weibern zuzustimmen, welche die Prügel ihres Mannes als etwas Unvermeidliches hinnahmen — das blieb wenigstens in den vier Wänden. Konnte man sich außerhalb derselben überhaupt noch sehen lassen, wenn so etwas über einen im Blatt stand!?

Auch Frau Meysenheim ward ernst, als sie den offenen Brief las. Da war, vom Theater wenigstens, überhaupt

niemand sicher vor dem Schandmaul. Das Theater ist kein Kloster, das weiß man, das braucht aber nicht in der Zeitung zu stehen! —

Auch Herr Nitschal, der mit einigen Kollegen vom Hoforchester erschienen war, drehte das „Vaterland“ bedenklich in den Händen um, indes die Kollegen leise auf ihn einredeten.

„Mir ist's gleich, ich bleibe nicht hier in München,“ bemerkte er. „Mag es heute ausfallen, wie es will, ich nehme das Angebot an und gehe in mein schönes Böhmerland zurück!“

„Sie haben ein beneidenswertes Angebot — als zweiter Geiger einer so berühmten Kammermusikvereinigung in einer Stadt wie Prag! — Gratuliere!“ bemerkte ein anderer Hofmusiker.

„Und wenn meine Frau nicht will, kann sie bleiben, wo sie mag!“ polterte Nitschal vor sich hin.

„Die geht mit Ihnen, Sie werden sehen!“

„Ich bin froh, wenn ich sie los bin!“

„Das nützt Ihnen nichts! Wenn Ihnen der junge Richard Strauß als Zeuge verfaßt, können Sie gar nicht geschieden werden!“

„Aber meine Frau will doch nicht bei mir bleiben!“

„Da hätten Sie sie nicht durchprügeln dürfen!“ entgegnete ihm ein alter Hofmusiker, ein hartgesottener Junggeselle. „Man darf eine Frau nie prügeln, hören Sie, nie! Sonst verliebt sie sich in einen und man wird sie nicht mehr los! Sie werden's merken!“

„Infam!“ murmelte die Meysenheim vor sich hin.

„Ja, ja,“ nickte ein Anderer. „Wie heißt's bei Niesche? So du gehst zum Weibe, vergiß die Peitsche nicht!“

Das war alles, was er von Niesche wußte, aber er fand Beifall — selbst Weiber hatten ja hier geäußert, daß Prügel ein Kennzeichen für eine glückliche Ehe seien! Und der Pfaff, der heute als Beisitzer im Verhandlungssaal saß, war der Ansicht, daß es um jeden Streich schade sei, der daneben geht, wenn ein Mann seine Frau verprügelt! (Fortsetzung folgt.)

Die Rentenmark kommt?

Berlin, 23. Nov. Beim Empfang der Vertreter der Presse erklärte das Verwaltungsratsmitglied der neuen Rentenbank, Dr. Hillger, die Bank sei ihrer Geldgeberin, der deutschen Wirtschaft, genaueste Rechenschaft schuldig über die Summen, die sie der Reichsverwaltung als Darlehen übergebe. Die Bank müsse daher von der Regierung die Aufstellung des Reichshaushaltsplans in Goldmark, die Ausgleichung des Haushalts und größte Sparmaßnahme durch Beamtenabbau, Umwandlung der planlosen Erwerbslosenfürsorge in eine werkschaffende, Ertragsfähigkeit der Eisenbahnen usw. verlangen. Die Steuern müßten der Zahl nach weitgehend eingeschränkt werden, dagegen soll darauf gehalten werden, daß die Steuern möglichst einträglich sind. Bis 21. Nov. seien der Reichsbank etwa 340 Millionen Rentenmark zur Verfügung gestellt worden, ein Betrag, der, in Goldmark umgerechnet, doppelt so groß sei, als der augenblicklich umlaufende Papiermarkbetrag. Täglich werden 40 Millionen Mark Rentenmark fertig. Außerdem soll auf den Kopf der Bevölkerung eine Mark in Rentenpfennigen kommen. Bis Mitte Dezember hoffe man den ganzen Papiergeldumlauf in Rentenmark decken zu können. Die Postanstalten sollen Rentenmark schon in den nächsten Tagen in den Verkehr bringen. Durch Einziehung der Papiermark werde allerdings unvermeidlich eine starke Zahlungsmittelknappheit eintreten. Hierdurch werde aber das Hamstern von Rentenmark in größerem Stil von selbst unterbunden. Die Notenpresse druckt nur noch, soweit die Reichsbank Gold oder gute Warenwechsel in Händen hat.

Die Stimme Hindenburgs

Hannover, 23. Nov. Generalfeldmarschall von Hindenburg veröffentlicht folgende Kundgebung: Ich beklage tief, daß deutsche von gleicher Vaterlandsliebe besetzte Bürger sich in München feindsüchlich gegenübertraten und damit zur Freundschaft unserer Gegner einen Riß im Volksleben geschaffen haben. Reicht Euch, wie wir Alten es 1866 auch getan haben, über die Gräber der auf beiden Seiten im festen Glauben auf ihr gutes Recht Gefallenen hinweg zur Veröhnung die Hand! Unser armes Vaterland bedarf in der größten Not doppelt der Einigkeit.

Goldlöcher

Berlin, 23. Nov. Gestern nachmittag fanden im Finanzministerium nochmals mit den Vertretern der Staatsarbeiter Verhandlungen über die Einführung von Goldlöhnen statt. Nach den von der Regierung vorgeschlagenen Sätzen würde ein verheirateter Staatsarbeiter mit einem Kind etwa 70 Prozent seines Vorkriegseinkommens erhalten. Gegenüber den Einwendungen der Gewerkschaften, die sich mit den vorgeschlagenen Sätzen nicht einverstanden erklärten, wurde darauf hingewiesen, daß in den Staatsbetrieben im Gegensatz zur Privatindustrie noch keinerlei Kurzarbeit eingeführt ist und die Staatsarbeiter ihren vollen Lohn erhalten.

Die Kruppdirektoren in Freiheit

Köln, 23. Nov. Nachdem Krupp v. Bohlen und Halbach und die in Haft befindlichen Direktoren Hartwig, Desterle, Bruhn, sowie das Betriebsratsmitglied Müller Straußaufzug erhalten hatten, sind heute, wie der „Köln. Zeitung“ aus Essen gemeldet wird, auch die anderen Krupp-Direktoren, die bei dem Krupp-Prozess in Abwesenheit teils zu noch höheren Freiheitsstrafen als die vorgenannten Herren verurteilt worden waren, nämlich Geheimrat Kunz, Geheimrat Baur und Schröppler, unbehelligt von den Franzosen zurückgeführt. Die Franzosen mühten dieses Zugeständnis machen, damit die Firma Krupp das mit der Ingenieurkommission geschlossene Abkommen durchführen kann.

Die Einstellung der Eisenbahner

Düsseldorf, 23. Nov. Die Pariser Blätter melden aus Düsseldorf, daß sich bis jetzt 126 057 deutsche Eisenbahner zum Dienst unter französischer Verwaltung gemeldet haben, von denen 43 629 eingestellt worden seien.

Blutiger Zusammenstoß in Essen

Essen, 23. Nov. Bei einem Zusammenstoß zwischen einer Menge, die eine Kundgebung veranstaltete, mit der Polizei, sind von ersteren 7 Personen erschossen worden.

Kein amerikanischer Lebensmittelvorschuß für Deutschland

London, 23. Nov. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington, Staatssekretär Hoover habe die Absicht der Regierung, den Vorschlag an Deutschland zur Lebensmittelbeschaffung zu bewilligen, bestritten. Deutschland verführe über genügend eigene Lebensmittel, die Aufkäufe in Amerika würden doch nur der Spekulation der Finanzleute dienen. Der frühere Hilfsausschuß habe nur den Zweck gehabt, den von Hungersnot betroffenen Gegenden in Rußland Hilfe zu bringen. Der Auschuß werde jetzt aufgelöst.

Bisher 200 000 Billionen geraubt

Berlin, 23. Nov. Am 16. ds. Mts. haben die Franzosen bei der Reichsbankstelle Düsseldorf 35 000 Billionen Mark beschlagnahmt. Die Gesamtsumme der von den Franzosen und Belgien seit dem Einbruch in das Ruhrgebiet fortgenommenen Reichsbankgelder hat damit die Ziffer von 200 000 Billionen überschritten.

Württemberg

Stuttgart, 23. Nov. Vom Landtag. Die Abgg. Dr. Beshwänger, Wiber und Dr. Scholt (Bürgerp.) haben folgende kleine Anfrage gestellt: „Nach Zeitungsnachrichten will die französische Regierung die Frage der Auslieferung der sogenannten „Kriegsverbrecher“ aufs neue aufrollen. Wie bekannt, liegt auf deutscher Seite ein erdrückendes Material betreffend französische Kriegsverbrecher vor. Allgemein ist man darüber erstaunt und empört, daß dieses Material nicht längst vor der ganzen Welt ausgebreitet worden ist. Ist das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung in dieser Hinsicht mit allem Nachdruck vorstellig zu werden? Wir begnügen uns mit schriftlicher Antwort.“

Stuttgart, 23. Nov. Wucherbekämpfung auf dem Viehmarkt. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt am 22. November hat das Wucheramt den Viehhändler Wolf Hirschmeier von Lehrensteinsfeld vorläufig festgenommen, weil er den festgesetzten Angemessenheitspreis von 60 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht für einen 10 Jährigen Stier um über 40 Prozent überschritten hatte. Hirschmeier wurde, da ein besonders schwerer Fall von Preiswucher und Ueberschreitung von Goldmarkpreisen vorliegt, vom Polizeipräsidenten vorläufig in Schubhaft genom-

men und beim Militärbefehlshaber Erlassung eines Schubhaftbefehls beantragt.

Kartoffelverforgung. Vom 11. bis 17. Nov. sind durch die Bahn wieder rund 65 000 Ztr. Kartoffeln nach Württemberg eingeführt worden, wovon 32 000 Ztr. auf Stuttgart kamen.

Zuschlag zu Papierzahlung. Die Stuttgarter Bäckereinnung fordert die Mitglieder auf, bei der Abgabe von Backwaren gegen Papiergeldzahlung einen Zuschlag von 10 Prozent eintreten zu lassen, wie dies viele andere Geschäfte auch tun.

Theaterbetrieb eingestellt. Das Stuttgarter Schauspielhaus sieht sich wegen der hohen Luftbarkeitssteuer genötigt, den Betrieb einzustellen. Dem Personal, 60 Personen, ist gekündigt worden.

Freudenstadt, 23. Nov. Zwei Kinder ertrunken. Die vierjährigen Zwillingstochterchen des Lokomotivheizers Georg Grieshaber fuhren in Christophstal Schlitten. Dabei geriet der Schlitten über eine kleine Böschung hinunter in den reißenden Forbach. Die Strömung zog die Kinder fort und erst eine halbe Stunde später wurden die beiden Kinder einige hundert Meter unterhalb der Unfallstelle tot aus dem Wasser gezogen.

Eutingen, 23. Nov. Ueberfahren. Auf dem Bahnhof wurde gestern früh ein Mann, der mit einem schweren Reiforob das Gleis überschritt, um den Stuttgarter Zug zu besteigen, von einem einfahrenden Zug überfahren und sofort getötet. Sein Begleiter erlitt sehr schwere Verletzungen.

Wain O.L. Laupheim, 23. Nov. Verhaftung. Hier wurde eine Hausdokterin verhaftet, die ihr Kind nach der Geburt in einem Wassereimer ertränkt hatte.

Biberach, 23. Nov. Unter falschem Namen. Ein Reisender namens Gutmann aus Stuttgart gab sich hier in einer Wirtschaft als Erich Band, Kapellmeister des Württ. Landestheaters aus, wurde aber durch einen ehemaligen Berufsgenossen erkannt und außerhalb der Wirtschaft gründlich verprügelt, so daß ihm wohl ein für allemal die Luft vergehen wird, sich als Erich Band in Biberach auszugeben.

Schuffenried, 23. Nov. Wie die Alten jung... Steht da der kleine, kaum dreijährige Josefle des Landwirts J. in R. am Tisch und zieht die Zeitung zu sich herunter. Der pausbacige Dreifährhoh dreitet vielfach das Blatt aus und verkündet den um den Tisch Sitzenden mit wichtiger Miene: „O, heut tößt d'r Döller hoch!“

Die Großhandelsindexzahl auf den Stichtag des 20. November beträgt nach der Berechnung des Statistischen Reichsamts bei einem amtlichen Dollarkurs von 4,2 Billionen das 1413-milliardenfache des Vorkriegsstands. Die Zahl ist gegenüber dem 13. November (265,6-milliardenfach) um 432,1 Prozent gestiegen.

Württ. Landestheater

Großes Haus, 26. Nov. C 12: Braut von Messina (7.30 bis 10). — 27. Freischütz (7—10). — 28. D 13: Akestis (6.30 bis 9.30). — 29. B 13: Rosenkavalier (6.30—10.15). — 1. Dez. A 14: Boccaccio (7—10). — 2. La Traviata (7—9.30). — 3. F 13: Braut von Messina (7.30—10).

Kleines Haus, 27. Nov. F 12: Hanneles Himmelfahrt (7.30—9.30). — 28. E 12: Das Konzert (7—9.45). — 29. A 13: Eigentum (7.30—10). — 30. C 13: Waffenschmied (7.30 bis 10). — 1. Dez. F 13: Dithello (6.30—9.45). — 2. Morgenfeier: Deutschland—Deutsch-Österreich (11.15—12.45). Dithello 6.30—9.45). — 3. Tanzabend (7.30—9.30).

Baden

Karlsruhe, 23. Nov. Die dem badischen Ministerium des Innern nachgeordneten höheren Beamten, die 60 Jahre alt sind, haben die Aufforderung erhalten, freiwillig aus dem Dienste auszuscheiden. Nur drei haben dieser Aufforderung entsprochen. Es fragt sich nun, ob es bei den übrigen heißt: und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. Dagegen hört man noch immer nichts von dem Abbau der drei Preffereserenten im Ministerium des Innern, die höchstens unter parteipolitischen Gesichtspunkte ihre Verdienste haben mögen. Auch von der Verminderung der Zahl unserer Ministerien, fünf für das kleine Land, ist es wieder still geworden.

Karlsruhe, 23. Nov. Et. Beschluß des Staatsministeriums wird die Fleischsteuer von Hauschlachtungen für den eigenen Verbrauch für eine Uebergangszeit bis zum 15. Februar 1924 nicht erhoben.

Pforzheim, 23. Nov. Die Wucherpolizei hat einem Kartoffelhändler die Handelsverlaubnis auf vier Wochen entzogen und die vorhandenen Vorräte beschlagnahmt, weil er Kartoffeln nur gegen wertbeständiges Geld abgab. Ferner wurde ein norddeutscher Großhändler angezeigt, weil er Kartoffeln ebenfalls nur gegen wertbeständige Bezahlung liefern wollte.

Pforzheim, 23. Nov. Geständnis. Der 24jährige, verheiratete Schlosser Richard Jaed von Conweiler hat in der Haft das Geständnis abgelegt, daß er der Urheber des Morbanschlags auf das Dienstmädchen Marie Schönthaler ist.

Mannheim, 23. Nov. Infolge Familiengewissens hat sich ein 29jähriger Tagelöhner das Leben zu nehmen versucht, indem er sich einen Dolchstoich in die Herzgegend beibrachte und außerdem den Kopf derart gegen die Wand stieß, daß er erhebliche Verletzungen erlitt.

Unverbesserlicher Leichtsinn hat den 19jährigen Kaufmann Walter Doerbeck aus Frankfurt a. M., Sohn guter Leute, auf die abschüssige Ebene gebracht. Schon in seiner ersten Stellung verübte er eine Unterschlagung und in einem großen Eisengeschäft in Frankfurt stahl er Messinghahnen. Er flüchtete dann und verlegte sich auf Scheckfälschungen, wodurch er sich erhebliche Summen aneignete. Jetzt kam er vor das hiesige Schöffengericht, das ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilte.

Schwezingen, 23. Nov. Auf den Beschluß der hiesigen Bäckereinnung, bei der Brotbezahlung in Papiermark 140 Milliarden über den amtlichen Kurs des wertbeständigen Gelds zu verlangen, hat das Bezirksamt erklärt, daß es gegen die betreffenden Bäder mit den schärfsten Strafen vorgehen wird.

Schwezingen, 23. Nov. Den staatlichen Schlossgartenarbeitern ist zu einem Viertel gekündigt worden. Dadurch gerät der weltberühmte Garten in die Gefahr des Verfalls.

Müllheim, 23. Nov. Im hiesigen Schlachthaus wurde von der hiesigen Viehhandlung Max Meier auf Veranlassung des Bruders des Inhabers A. Meier in Jülich ein fetter Ochse geschlachtet und das Fleisch unentgeltlich an die ärmere Bevölkerung verteilt.

Lörrach, 23. Nov. Die schweizerische Gemeinde Huttwil (Kanton Bern) hat einen Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln aller Art und mit Wäscheutensilien an die Bedürftigen der Stadt Lörrach abgeben lassen.

Konstanz, 23. Nov. An der zweiten Schweizer Speisung, die ihren Anfang genommen und während des ganzen Winters durchgeführt werden soll, nehmen nahezu 1500 Ber-

sonen täglich teil. Die Mittel werden von Firmen und Privatpersonen in der Schweiz und in Konstanz bestritten. U. a. hat die Firma Stromeyer 600 Doppelpentner Kohlen gestiftet, andere Firmen haben das Geschir gegeben.

Ludwigshafen, 23. Nov. Heute in den frühen Morgenstunden drangen auf Lastkraftwagen Sonderbündlertruppen von Mundelsheim her in Ludwigshafen ein und entwarfen die Schutzleute, von denen drei verschleppt wurden. Das Rathaus wurde besetzt. Polizeirat Probst und Polizeihauptmann Buchmann wurden um 10 Uhr von den Franzosen zu einer Besprechung vorgeladen, so daß die Polizei ihrer Führung beraubt war. In den Straßen geht es lebhaft zu, die Tore der Rheinbrücke sind geschlossen. Die in den Händen der Sonderbündler befindlichen Straßen sind von den Franzosen abgesperrt worden.

Kotales.

Wildbad, den 24. Nov. 1923.

Zum Totensonntag.

So oft wir der Toten gedenken, drängt sich der Gedanke auf: sie haben's gut, sie erleben diese böse Zeit nicht mehr. Wir möchten einem jeden gönnen! Aber wir dürfen auch nicht oberflächlich werden. Das Sterben macht einen Menschen nicht selig; es ist nur die Wage, die anzeigt, ob etwas Wertbeständiges in ihm war. Darum segnen wir die Toten, deren Namen sich mit dem Griffel echter Liebe unvergänglich in unser Herz geschrieben haben; darum sagt die Bibel: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Wer das Gedächtnis solcher Toten pflegt und in ihren Spuren geht, der wird inne: wahrhaft leben, heißt für andere leben, heißt die Quelle des Lebens finden in Gott. Und dann beneidet man die Toten nicht um ihre Ruhe, sondern müht sich derer weel zu werden, die den guten Kampf gekämpft haben. Uns winkt nur dieselbe unvergängliche Krone wie ihnen, und sie leuchtet um so heller, je dunkler unsere Zeit ist. S. P.

Wohltätigkeitskonzert. Wir machen noch einmal aufmerksam auf das Wohltätigkeitskonzert heute abend 8 Uhr im Lindenaal. Sowohl um der musikalischen Genüsse, die in Aussicht stehen, als auch um des guten Zwecks willen, verdient die Veranstaltung zahlreichste Beteiligung. Beim Ausgang wird Gelegenheit geboten sein zu Extragaben für die in Aussicht genommene Armenbesicherung. Der Eintritt ist auch für solche möglich, die den gestern angegebenen Preis von 100 Milliarden nicht zu erstatten in der Lage sind. Zwangsang besteht keiner.

Linden-Lichtspiele. Wer gestern Abend Gelegenheit hatte sich das Programm in den Li-Li anzusehen, war überrascht von dem Gebotenen, denn was in dem Programm gezeigt wird, geht weit über den Durchschnitt sonstiger Filme hinaus und ist das Gebotene direkt erstklassig zu nennen, es ist das nicht zu verwundern, wenn man hört, daß das Hauptstück erst vor einiger Zeit fertig gestellt wurde und bis jetzt nur in einigen Großstädten gelaufen ist. Herr Kull hat tüter, keine Kosten gescheut, um seinen Besuchern etwas erstklassiges zu bieten, was man ja nicht anders gewöhnt ist. „Die Todesspirale“ ist ein Zirkusfilm, wie er schöner wohl kaum gezeigt wurde. Besonders gut kommen die Kunststücke einer Akrobatentruppe, sowie die waghalsigen Kletterkünste von Luciano Albertini zu Geltung. Dazu kommen wunderbare Naturaufnahmen, die das Auge eines jeden Freundes der Natur entzücken. Dazu gewählt wurde eine Zaktige amerikan. Grotteske, betitelt „Die kleine Freundin“, bei welcher Freunde der Heiterkeit voll und ganz auf ihre Rechnung kommen. Zusammengefaßt ein Programm, das jedermann gesehen haben sollte.

Mietzins. Die Verovelfältigungszahl beim Mietzins für die Woche vom 18.—24. November beträgt das 58664 millionenfache.

Calmbach, 22. Nov. Mit der Vorführung des Films „Argentinien als Auswanderungsland“ hat Herr Besitzer des hiesigen Lichttheaters einen guten Griff getan. Die Bilder waren auch hochinteressant. Jeder konnte sich ein klares Bild von Argentinien, von seiner schönen Hauptstadt Buenos-Aires, von dem Leben und Treiben in den verschiedenen Ansiedelungen machen. Namentlich wurde jedem die Tätigkeit des deutschen Volksbundes in Südamerika vor Augen geführt, der sich der Auswanderer väterlich annimmt, von der Ankunft bis zur Unterbringung. Manchen wird es gelüftet haben, allein der erklärende Redner vom deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart hatte auch die Schwierigkeiten nicht vergessen hervorzuheben. Vor allem braucht der Auswanderer Kapital. Auf vielseitigen Wunsch und mit großen Kosten hat nun der Unternehmer den Riesensfilm-Cyklus: „Die Herren der Welt“ erworben und bringt ihn in der nächsten Zeit zur Aufführung. Derselbe ist nach dem gleichnamigen Roman von Karl Fiqdor hergestellt, hat 8 Abteilungen und spielt in allen Erdteilen. Die Vorführung wird viel Spannendes und Belehrendes aus aller Welt bringen. Die Darstellung ist wie immer schön klar und deutlich. K.

Ermäßigung beim Steuerabzug

und 18. November bis 24. November.

	wöchentlich	täglich
	in Millionen	
a) für den Steuerpflichtigen	51840	8640
b) für dessen Ehefrau	51840	8640
c) für jedes zur Haushaltung zählende minderjähr. Kind	345600	57600
d) zur Abgeltg. d. Werbungskosten	432000	72000

Familienstand	wöchentlich	täglich
	in Millionen	
Ledig oder verwitwet, ohne Kinder	483840	80640
Verheiratet, ohne Kinder	535680	89280
mit 1 Kind	881280	146880
mit 2 Kindern	1226880	204480
mit 3	1572480	262080
mit 4	1918080	319680



Merlei

Wenn man ein Pfund Wurst mit Tausendmarktscheinen bezahlen will! Eine interessante Berechnung hat ein Leser des „Mündener Tageblatt“ aufgestellt. Er schreibt seiner Zeitung: Kann man ein Pfund Wurst, das heute 100 Milliarden kostet (Es war einmal...) mit Tausendmarktscheinen bezahlen? Selbstverständlich! Das Abzählen ist jedoch Irrsinn, also wiegen wir das Geld ab. Zu obiger Summe gehören 100 Millionen Scheine zu 1000 Mark. Ein Schein wiegt 1,30 Gr., 10 000 Stück also 130 000 Kilo oder 2600 Zentner. Um diese zu transportieren nehme man 130 Lkwagen, jeder beladen mit 20 Zentnern. Dieser Wagenpark in Marsch gesetzt, reicht von dem einen bis zum anderen Ende unserer Stadt — vorausgesetzt, daß der Preis für die Wurst sich nicht verdoppelt, denn sonst benötigen wir 260 Wagen. Zur Beförderung der Papierzahlungsmittel in Scheinen zu Tausend Mark für ein Pfund Wurst würde nach dem heutigen Preisstande also ein Güterzug mit zwei Lokomotiven nötig sein.

Alpen-Beobachtungsstelle. Der Ingenieur Assan Dina will im Verein mit einer amerikanischen Vielmillionärin auf dem Saleve-Berg (an der Grenze des Kantons Genf, 1500 Meter hoch) eine große Alpen-Beobachtungsstelle errichten, deren Kosten auf 30 Millionen Schweizer Franken veranschlagt sind. Die Stelle soll angeblich das größte Fernrohr der Welt mit einer Brennweite von 2,63 Meter erhalten, das das berühmte Fernrohr auf dem Wilson-Berg in Kalifornien noch um 15 Zentimeter übertrifft. Die Beobachtungsstelle soll eigene Drahtseilbahn erhalten und in Schnee- und Eiszeiten durch Flugzeug Verbindung erhalten.

Preistreibererei. Das Berl. Tageblatt hatte am 18. Oktober berichtet, der Preis für ein Ei sei auf 150 Millionen gestiegen, während der Preis tatsächlich 120 Millionen betrug. Die Zeitungsnote wurde vom Handel, wie es scheint, gleich ausgeführt, denn der verantwortliche Schriftleiter wurde vom Ratgericht wegen Preistreibererei zu 30 Billionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Selbstmord aus Ekel vor Jazz. In Newyork hat sich ein ungarischer Geiger, der in einer Musikkapelle angestellt war, mit Leuchtgas vergiftet. In einem hinterlassenen Brief teilte er mit, er habe, um sich und seine Frau zu ernähren, mit der Kapelle allabendlich in einem Tengel-Tengel die widersinnigen Jazz-Tänze spielen müssen, und das habe ihn allmählich in solchem Ekel erfüllt, daß er lieber aus dem Leben scheide, nachdem es ihm nicht gelungen sei, eine bessere Stellung zu erhalten. In der Nacht vor dem Selbstmord spielte er in seiner Wohnung zwei Stunden lang die rührendsten Weisen, dann zerbrach er die Geige und öffnete den Gashahn.

Gefüllte Kartoffeltrappen. Von 2 Pfund gekochten, durch die Maschine getriebenen Kartoffeln und etwa 100 Gramm Mehl und Salz fröte man einen gewöhnlichen Kartoffeltrapp. Aus demselben formte man kleine, ovale, dünn ausgewalzte Blättchen, welche man mit folgender Masse füllte: ¼ Pfund Leberpresssaft, Wurst oder dgl. gebe man durch die Hackmaschine, dgl. ein Suppengrünes, dazu 2 eingeweichte Semmeln, weichgedünstete Zwiebel. Man schlägt die Blättchen übereinander und backt sie auf dem ausgestrichenen Backblech bei mäßiger Hitze.

Unglücksfall. Das chemische Landesuntersuchungsamt in Stuttgart hat festgestellt, daß aus einem Teil des heimischen Muschelkalks und des Juragesteins, besonders in Verbrennungsrückständen des letzteren, nicht unerhebliche Mengen des wertvollen Jods zu gewinnen sein dürften.

Die Deutsche Adelsgenossenschaft ist den Vereinigten Vaterländischen Verbänden beigetreten. Der Adelsmarschall von Berg-Marcklenen fordert den Adel auf, sich im Kampf für die deutsche Ehre, für deutsche Zukunft in die vordersten Reihen zu stellen.

Erdbeben. In Südfrankreich, besonders in der Gegend von Toulon, wurden heftige Erdstöße wahrgenommen.

Die Bluttat des Irrsinnigen. In Ergänzung des Berichts über die Bluttat in Bergheim wird noch berichtet: Vink ist in der Anstalt Günzburg, wohin er nach seiner Tat verbracht wurde, gestorben. Er zeigte schon einen Tag vorher unzweideutige Spuren geistigen Zusammenbruchs. Nachdem er durch seine Schießereien die erwähnten Personen teils schwer, teils leichter verletzt hatte, betrat er das Schulhaus mit der aus seinen Reden erkennbaren Absicht, unter den Kindern zu

wüten. Glücklicherweise war Hauptlehrer Sing inzwischen auf das Nahe links aufmerksam geworden. Beim Uebererschreiten der Türschwelle wurde dem Vink von Hauptlehrer Sing die Waffe entwendet.

Mit Fuhrwerk zum Betteln. In den letzten Tagen konnte man, wie das Kemptener Tageblatt berichtet, im Allgäu beobachten, wie herumziehendes Volk per Fuhrwerk zum Betteln ging. Ein junger, stämmiger Bursche stand bei dem Fuhrwerk an der Straße, während das Weibervolk und die Kinder die einzelnen Weiler und Bauernhöfe abbettelten und nicht zum Verlassen des Hofes zu bewegen waren, bevor sie nicht ein Quantum Mehl oder Kartoffeln bekommen hatten. Diese Art des Bettelns wird, wie das Blatt meldet, zur Landplage. Täglich kommen 10—20 solcher Gäste, und das Wort „Saubauer, wenn du nicht etwas hergibst, zündet man dir den Hof an“, fällt nicht selten. Am trübsten ist, daß es sehr häufig nicht die Bedürftigsten sind, die so das platte Land besauern, sondern viele von diesen „Bettlern“ am Abend das zusammengebettelte Mehl und Fett verkaufen!

Der Geburtstagsmultiplikator. Man schreibt der Münchener „Jugend“: Mit meinem 9jährigen berate ich die Feier zu Vaters Geburtstag. Da erkundigte sich der Junge nach dem Alter des Vaters. „56 Jahre“, antwortete ich. „Weißt du, Mutti,“ meint er darauf, „soviel Väter können wir nicht anstecken. Wir nehmen 7 Stück und stellen ein Schild darunter: Multiplikator 8.“

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 23. Nov. 4 210 500 000 000 (unv.). Newyork 1 Dollar 5 Bill., London 1 P/d. Sterling 45 Bill., Amsterdam 1 Gulden 4 Bill., Zürich 1 Franken 1,25 Billionen Mark.

Einheitsliches Notgeld in Württemberg. In der Besprechung der Vertreter der württ. Handelskammer und des württ. Städtetags wurde ein Abkommen über die gemeinsame Ausgabe eines einheitslichen Notgelds auf der Grundlage der Reichsverordnung für Württemberg abgeschlossen. Die Ausgabe ist bis Mitte nächster Woche zu erwarten. Das Notgeld kann gegen Papiergeld erworben werden. Die Scheine werden in erster Linie durch die 6proz. Reichsgoldschahnanweisungen und daneben durch etwa greisbare Bestände in Goldanleihe gedeckt.

Berliner Geldmarkt. Der Zinssatz für tägliches Geld stieg am 23. Nov. bis auf 22 Prozent.

Südd. Edelmetzelpreise. 23. Nov. Platin 20—26 d. Gr., Feingold 4,3—4,7, Feinkornsilber 110—130, Silber in Barren 1000 fein 100—120 Billionen d. G.

Berliner Getreidepreise am 23. Nov. in Goldmark für 100 Kg.: Weizen (müdk) 19,40—19,60, Roggen 19,20—19,40, Sommergerste 17,60—18, Hafer 16—16,20, Weizenmehl 35—35, Roggenmehl 30 bis 32, Kleie 8,40, Raps 32—33,50, Rapskuchen 13,50—14.

Weizenmehlpreis Spezial Nr. 0 37,20 Goldmark die 100 Kg. Stroharter Weizen, 23. Nov. Die vorgestrigen hohen Kurse haben sich nicht halten können, da von auswärtis zum Teil wesentlich niedrigere Kurse gemeldet worden sind. Schon bei Beginn war man zurückhaltend und im Verlauf des Tags verstärkte sich die Verunsicherung noch mehr, als beunruhigende Meldungen in innerpolitischer Hinsicht eintrafen. Es zeigte sich zum Schluß größere Abgabeneigung und die Kurse haben beinahe auf der ganzen Linie Ermäßigungen aufzuweisen; am meisten betroffen waren diejenigen Werte, welche vorgeföhren unverhältnismäßig stark gekriegen waren. Der Markt der Festverzinslichen war wieder recht fest; Dollarkurs der Reichsanleihe mangels Angebot gestiegen, während Reichs-Gold bei 5 Billionen gelocht und Festwertbank-Obligationen mit 5,2 Billionen umgesetzt wurden.

Bankaktie: Anstaltenbank 4 (5), Vereinsbank 6 (6,5), Notenbank 140 (120), Brauereiwerte: Hohenzollern 15 (10), Ehlinger 6, Rekenmeyer 10, Pfauen 6, Walle 10, Junge Walle 9,7 (10), Ravensburg 3 (4), Metallaktien: Felamechanik 69 (70), Janabans 12 (14), Metallwaren 55 (60), Andreas Koch —, Hobner 80 (45), Metallaktien: Daimler 7,05 Br. (12), Helfer 9 (10,5), Neckarhalm 9 (10,5), Laupheimer Werkzeug 65 (80), Majrus 8,5 (9), Weingarten 30 (25), Spinnereaktien: Erzingen 13 (15), Kolb-Schüle 25 (30), Pfersee 45 (60), Ruchen 30 (15), Feinindustrie 40 (60), Unterhausen 50, Kottner 50, Filz 25 (40), Kattan 50 (40), Ehlingen 40. Uebrigere Werte: Bad. Anilin 45 (60), Zementwerk Heideberg 24 (25), Knopfabrik Schorndorf 7,5 (9), Köln-Rotmell 21 (28), Neckarwerke 4,5 (5,9), Stuttgart. Bäckermühle 19 (21), Stutta. Zucker 17 (19,9), Riegelwerke Ludwigsburg 16 (17), Bremen-Verl. Del 50, Mannheimer Del 25, Ehr. Velfer Verlag 2,5, Kaiser Otto 20, Konseroen Leibrand 4,5, Junge 3,8 (4,1), Knorr 12 (20), Otto Krumm 7,5 (8), Vereinsbuchdruckerei 1,9 (2,1), Komtag 4 (4,5), Deutsche Verlagsanstalt 20 (18), Union Deutsche Verlagsgesellschaft 15, Württ. Transport 4 Milliarden, Salzwerk Heilbronn 130, Sekt Wachenbeim 25 Geld. Württ. Vereinsbank.

Märkte

Ereglingen, 23. Nov. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 65 Stück Rilschweine. Verkauft wurden 52 Stück. Anwesend waren 15 Verkäufer. Preis je Paar 25—35 W.M. Handel langsam.

Schömburg, 23. Nov. Schweinepreis. Dem Schweinemarkt wurden 60 Stück zugeführt, 24 Stück verkauft um den Preis von 15 Goldmark bis 28 Goldmark pro Paar.

Auf dem Viehmarkt Schweinemarkt wurden von 92 zugeführten Schweinen nur 50 Stück zum Preis von 8 bis 9 Billionen pro Paar verkauft. Etwas lebhafter war der Handel auf dem Jahresviehmarkt in Markdorf. Für Ferkel wurden 20 bis 25 Goldmark bezahlt. Schwach war der Handel auf dem Engener Markt; gefordert wurden für Kälber 100 bis 120, für Rinder 350 bis 400, für Kühe 350 bis 450, für Ochsen 600 bis 700, für das Paar Rilschweine 12 bis 20 und für Käufer 40 bis 50 Goldmark.

Tellmann, 23. Nov. Hopfen. Von den Produzenten werden jetzt Goldmark oder Rentenmark gefordert, wovon jedoch nur wenig vorhanden sind. Gehakt und bezahlt werden von 250—270 Billionen je nach Qualität.

Merksahlen

1 Goldmark	Briefkurs	Verlin	1 025 000 000 000
	Mittelkurs		1 000 000 000 000
Reichsbankdiskont			90 Prozent
Goldfranken			1000 Milliarden
Steuerumrechnungsfach			1000 Milliarden
Wachhandelschiffel			1100 Milliarden
Wachdruckschiffel			50,2 Milliarden
Großhandelsindex			141,3 milliardenfach
Lebensmittel			1333 milliardenfach
Industrieerzeugnisse			1563,5 milliardenfach
Einfuhrwaren			16-8,8 milliardenfach
Inlandwaren			1374,4 milliardenfach

Lebenshaltungskosten: (17. November): 831 milliardenfache.

Devisenkurse
(In Millionen)

Berlin	22. November		23. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1596000	1604000	1596000	1604000
Belgien	194500	200500	195510	196490
Norwegen	61435	612545	618450	621350
Dänemark	726150	729820	728175	731825
Schweden	1101240	1106850	1105230	1110770
Italien	183540	184460	193540	194460
London	18354000	1844 000	18354000	18446000
Newyork	4189500	42105 0	4189500	4210500
Paris	231430	232380	227430	228570
Schweiz	738175	731825	730170	733830
Spanien	546630	549370	546630	549370
O.-Osterr.	58,832	59,14	58,632	59,148
Prag	121695	122305	121695	122305
Ungarn	219,450	220,550	219 450	220,550
Argentin.	1296750	1303250	1296750	1303250
Tokio	1995000	2005000	1995000	20050 0

Reichsgoldanleihe 4200 Milliarden (unv.) ohne Umsatz. Dollarkurschahnanweisungen ohne Angebot.

Berlin, 24. Nov. Der Reichspräsident hat den Rücktritt des Gesamtkabinetts angenommen. Dr. Stresemann hat sich hermit erklärt, die Geschäfte des Kabinetts bis zur Neubildung weiterzuführen. Es dürfte ein deutschnationaler Leiter oder aber ein vorläufiges Beamtensabinet nachfolgen.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 25. Novbr. Totensonntag, 9¹/₂ Uhr Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Mitwirkung des Lieberkranzes. 10¹/₂ Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr, Christenlehre (Töchter): Stadtpfarrer Reidel. 5 Uhr Liturgische Andacht: Derselbe. — Der Konfirmandenunterricht und ebenso der Zuhörer-Unterricht beginnt am Dienstag, den 27. November, nachm. 4 Uhr.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 25. Nov. 7¹/₂ Uhr Frühmesse, 9¹/₂ Uhr Predigt und Amt, anschließend Andacht. Werktags: Von Montag bis einschließlich Donnerstag keine hl. Messe. Freitag und Samstag 7¹/₂ Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachmittags von 4 Uhr an, Sonntag in der Frühe, Freitag und Samstag vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse, Freitag und Samstag bei der hl. Messe.

Kleine Geldscheine

sind ziemlich wertlos geworden. Gesammelt und gebündelt sind für irgend einen wohltätigen Zweck verwendet, besitzen sie aber immer noch einen gewissen Wert. Es ergeht deshalb die Bitte, die noch vorhandenen kleinen Scheine für die Volkstüche zu opfern. Sammelbüchsen stehen zu diesem Zweck im Rathaus-Eingang und im Sparkassenlokal.

Stadtschultheißenamt.

Linden-Lichtspiele.

Freitag abend halb 9 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7¹/₂ 9 Uhr

Die Todesspirale

Sensationelles Zirkusdrama in 5 Akten. In der Hauptrolle der größte Italiensische Filmschauspieler LUCIANO ALBERTINI.

Die kleine Freundin

Amerikanische Grotteske in 2 Akten.

Bildbad.

Die Einwohnerschaft wird zu zahlreicher Beteiligung an der am morgigen Sonntag, den 25. November 1923 stattfindenden

kirchlichen Trauerfeier

für die gefallenen Krieger eingeladen.

Stadtschultheißenamt.

Verein ehemal. Soldaten und Kriegsteilnehmer.

Zu der morgen Sonntag stattfindenden Gedächtnisfeier tritt der Verein 10 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes vor der Polizeiwachtstube an. Zahlreiche Beteiligung ist Ehrensache.

Der Vorstand.

Die Calmbacher Notsschecks

verlieren am 1. Dezember ihre Gültigkeit.

Die Gemeindepflege Calmbach und die Oberamtsparfasse Zweigstelle Bildbad nehmen die Schecks bis 10. Dezember in Zahlung.

Die Gemeindepflege Calmbach.

Apollo-Lichtspiele Calmbach

Samstag, den 24., Sonntag, den 25. und Montag, den 26. November 1923

Welt-Schlager-Programm:

Die Herrin der Welt

in 8 Abteilungen.

I. Teil: „Die Freundin des gelben Mannes“

mit Mia May.

Nächtlicher Besuch

Schwank in 1 Akt.

Erstklassige Musikbegleitung!

Näheres siehe in den Ortsplakaten!

Schwarzseidener Handschuh verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. Bl.



Sonntag vormittag 9 Uhr Probe im Hotel Maish. Anschließend Kirchgang. (Gedächtnisfeier f. die Gefallenen). Zahlreiche Beteiligung notw.

Fett

wieder eingetroffen. Prima Eierteigwaren Limburgerkäse Schweizerkäse.

F. BENDER, Feinkosthandlung.